

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

Band DA 71-1 (2015)

Erstellt: 2016-06-15

vorhandener Infrastrukturen. Sie nutzten sie, wie D. an der Gegenüberstellung des Konflikts um Rhodos und des Kampfs um Otranto zeigt, weit eher als die Repräsentanten politischer Mächte. 70 % der Türkenchriften gehören zum kirchlichen Amtsschrifttum im weiteren Sinne (Bullen, Breven, Ablassbriefe); der Rest verteilt sich v. a. auf rhetorische (Reden, Briefe), theologische (Traktate, Pastoralchrifttum) und historische bzw. zeitgeschichtliche Texte (unter Einschluss autobiographischer Zeugnisse). Die Sprache der Drucke ist überwiegend Latein. Trotzdem erreichen sie durch Einbettung in mündliche Kommunikation von Anfang an weitere Rezipientenkreise. Gegen Ende des Jh. treten immer mehr volkssprachige Adaptionen hinzu. Krisenhafte Zuspitzungen der Türkenfrage (Konstantinopel, Negroponte, Rhodos) lösen eine Flut von Schriften unterschiedlichster Art aus, die mit dem Ziel des Aufrufs zum Kreuzzug auch andere Rezeptionsinteressen befriedigen können. Bedingung des Erfolges im Druck ist, dass die Texte ‚polyfunktional‘, d. h. unterschiedlich verwendbar, sind, dabei aber der allgemeinen anti-türkischen Stimmung Ausdruck geben. So können Türkenreden im humanistischen Rhetorikunterricht verwendet werden oder allgemeine (autobiographische, historische) Informationen über ‚die‘ Türken Aufmerksamkeit finden. Wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind, erfolgt der Druck erst gar nicht oder mit erheblicher Verspätung. Differenzierende oder neutrale Darstellungen haben ebenso geringe Chancen wie Schriften, die sich an einen engen Kreis von (z. B. theologischen) Fachgenossen wenden. Im Frühdruck ist die Folge der Polyfunktionalität eine hohe Durchlässigkeit der Verwendungskontexte; Texte und Textteile werden mehrfach, in wechselnden Kombinationen und in unterschiedlichen Interessenzusammenhängen gedruckt. Am Türkenchrifttum kann deshalb die vorerst geringe, erst allmählich zunehmende Ausdifferenzierung von Textsorten und Rezeptionsgemeinschaften und die anfängliche Entstehung eines ‚Publikums‘ am Vorabend der Reformation belegt werden. Den exemplarischen Analysen folgt eine umfassende Dokumentation der „europäischen Türkendrucke bis 1500“, die zuerst chronologisch, dann nach Texten / Autoren geordnet ist. Die gründliche Arbeit ist ebenso instruktiv für die öffentliche Kommunikation über die Türkenfrage wie für die Geschichte des Frühdrucks und die Verquickung politischer und religiöser Interessen vor 1500. Jan-Dirk Müller

Peter GODMAN, Pius II in the Bath: Papal Ceremony and Cultural History, *The English Historical Review* 129 (2014) S. 808–829, interpretiert zwei unkonventionelle, gleichwohl inszenierte Auftritte des Papstes: im Mai 1460 die Entkleidung vor dem Baden in Anwesenheit des Mailänder Gesandten und die Translation des Hauptes des hl. Andreas nach Rom im April 1462.

K. N.

Thomas ERTL (Hg.), Europas Aufstieg. Eine Spurensuche im späten Mittelalter (Expansion, Interaktion, Akkulturation 23) Wien 2013, Mandelbaum, 250 S., Tab., ISBN 978-3-85476-414-4, EUR 19,90. – Fragt man aus globaler Perspektive nach den Gründen für die lange europäische Dominanz

und für den „europäischen Sonderweg“ (Mitterauer), so reicht es nicht, wie oft üblich, erst mit dem 18. Jh. anzufangen. Vielmehr muss die dynamische Entwicklung im MA einbezogen werden, die aus einer unterentwickelten Gesellschaft eine mit anderen Weltregionen konkurrierende Gemeinschaft entstehen ließ, auch wenn dies wiederum nicht zu einer teleologischen Ausrichtung führen darf. In diesem Sinne geht es dem aus zwei Tagungen 2009 und 2010 hervorgegangenen Band darum, sich „möglichst unvoreingenommen“ (S. 16) mit zentralen Aspekten der ma. Geschichte in globalhistorischer Perspektive auseinander zu setzen. Nach der Einleitung verweist Wolfgang REINHARD auf die allmähliche Ausbildung der europäischen Staaten, die zunehmend Kirche und Rechtswesen kontrollierten, aber erst mit der Französischen Revolution zu einem wichtigen Faktor wurden (S. 17–33). – Wolfram DREWS sieht keine Verbindungen von imperialen Theorien des MA zur Herrschaft Karls V. (S. 34–62). – Georg JOSTKLEIGREWE hebt hervor, die Expansion im „Protokolonialismus“ des späteren MA sei in einem Zusammenspiel zwischen nicht-staatlichen Akteuren und schwachen staatlichen Autoritäten erfolgt, in dem nicht staatlich geplante Erwerbungen langfristig staatlich behauptet werden konnten (S. 63–83). – Thomas FRANK untersucht das europäische Rechtswesen und kommt zum Ergebnis, dass es anders als das islamische Recht durch eine Reihe von Dualismen geprägt war, nicht zuletzt durch den zwischen kanonischem Recht und Zivilrecht, der auch Tendenzen zur Codifizierung beförderte (S. 84–102). – Felicitas SCHMIEDER behandelt das weitgespannte Netzwerk der ma. Kaufleute und ihren Informationsaustausch, der im Spät-MA bis ins Mongolenreich reichte (S. 103–115). – Thomas ERTL widerspricht Ashtors pauschaler These vom Niedergang des Orients und Aufstieg des Westens auf der Grundlage einer Untersuchung der Regionen mit Tuchexport und versteht die wachsende staatliche Kontrolle der Wirtschaft in Ägypten wie in China als nachteilig gegenüber den wirtschaftlichen Freiheiten im Westen (S. 116–138). – Giacomo TODESCHINI beschreibt ein sich wandelndes Verständnis von Kredit und Schulden, das Kapital in der Hand landfremder Bankiers und Kaufleute als „unfruchtbar“ und nachteilig erschienen ließ (S. 139–160). – Tilman NAGEL unterstreicht die besondere Ausrichtung der islamischen Wirtschaftspolitik, welche die Grundlage für die Ausbreitung des Islam schaffen sollte, während sich die Politik der europäischen Städte und Territorien am Bedarf der Wirtschaft orientierte; nur das in den südeuropäischen Handel integrierte Granada bilde eine Ausnahme (S. 161–173). – Rudolf HOLBACH sieht in der Einführung des Verlagswesens keinen wesentlichen europäischen Vorsprung begründet, bestenfalls in der Kombination mit anderen Faktoren, und wendet sich gegen Thesen der Stagnation in Regionen außerhalb Europas (S. 174–200). – Paolo MALANIMA vergleicht den nicht so dramatischen Bevölkerungsanstieg im Hoch-MA (0,2 % jährlich) und den daraus resultierenden Energiebedarf mit modernen Phänomenen, bezieht aber auch die Klimaveränderungen mit ein (S. 201–220). – Knut SCHULZ versteht die Entwicklung und wissenschaftlich geleitete Untersuchung von Feuerwaffen im spätm. Europa – anders etwa als im feudal geprägten Japan des Tokugawa-Shogunats – als einen wesentlichen Impuls für den „europäischen Sonderweg“ (S. 221–248). – Der nicht durch Re-

gister erschlossene Band will zwar die Entscheidung, inwieweit sich die europäische Dominanz schon im MA vorbereitet hat, dem Leser überlassen, bietet aber dazu vielfältige Einsichten und Ergebnisse. Klar ist, dass es kaum einzelne Felder gab, in denen die Europäer ihren Gegenspielern wirklich „überlegen“ waren. Bestenfalls kann von einer Kombination von Faktoren gesprochen werden. Ein mehrfach angesprochenes Element ist die europäische Vielfalt mit ihren auch untereinander konkurrierenden Mächten, Rechtssystemen, sozialen Gruppen und politischen Ideen, die eine Dynamisierung bewirkte. Künftige Forschung wird zeigen, ob sich dies bestätigen lässt.      Jürgen Sarnowsky

---